

prüfen. Hervorzuheben sind alle Texte, besonders bedeutsam jedoch für die heutige Fragestellung der Pastoral ist erstens die Frage nach der Exilsspiritualität: Was bedeutet es theologisch, wenn das „Volk Gottes auf dem Weg in die Minderheit“ (162–177) ist? Und ebenso drängend wie dringend stellt zweitens Zerfaß die Frage nach der Bedeutung der Gemeinde: Ist die „christliche Gemeinde [...] Heimat für alle?“ (104–122). Seine Antworten überraschen und fordern zugleich heraus, da Zerfaß die biblischen Texte und den darin zum Vorschein kommenden Gott zu ernst nimmt, als billige und gefällige Antworten zu geben. Eine Kirche auf dem Weg in die Minderheit kann nur in die Lernschule der biblischen Botschaft gehen, insofern uns Gott in der scheinbaren Verlorenheit und in „unserer Situation als ‚Kirche in der Fremde‘“ (175) etwas zu sagen hat, auch wenn alles gegen ihn zu sprechen scheint. Darüber hinaus sollen sich christliche Gemeinden nach Zerfaß bewusst bleiben, dass das Fragezeichen, ob sie Heimat für alle sind oder sein wollen, ohne Schmerz und Zumutung nicht aufzulösen ist. „Christliche Gemeinden, die Herberge und Platz für viele sein wollen, werden in ihrer Mitte nicht nur der Erfahrung Raum lassen, dass Gott anwesend ist, sondern auch der Erfahrung, dass Gott fremd und abwesend ist.“ (120)

Den Abschluss (211–237) dieser anregenden und Horizont erweiternden Kieselsteine bildet Bauers Relecture eines Bestsellers aus den 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts: Menschliche Seelsorge, Freiburg i. Br. 1985. Bauer entdeckt, dass Zerfaß hier „keine unverdaute Theologie“ (213) präsentiert, sondern durchlebte und durchmeditierte Theologie. Er destilliert drei Ratschläge heraus, die sich durch dieses Buch ziehen: Spirituell werden (213); Mensch sein (223) und Lebendig bleiben. (230)

Zerfaß denkt und schreibt nicht für die Schublade; seinem theologischen Vermächtnis, dem in diesem Band anhand wegweisender Texte nachgegangen werden kann, kommt durch Bauer und Fuchs wieder in den öffentlichen und kirchlichen Diskurs. Den Planungsstrategen der Pastoral und noch mächtigeren Bistumsökonomien rufen seine Texte – wenn sie gelesen und verstanden werden – in Erinnerung, warum und wofür es die Kirche gibt und weshalb sie es auch künftig geben soll.

Dem/r pastoraltheologisch geübten Leser/in erschließen sich einzelne als bekannt ge-

glaubte Texte neu in ihrer visionären und fast schon prophetisch anmutenden Kraft. Den Praktiker/inne/n wird hier ein theologischer Sprachmeister nahe gebracht, der ohne überflüssige Begriffs- und Theorieimporte das Wesentliche seiner Suchbewegungen und Erkenntnisse zu vermitteln mag. Dieses Buch ist jedem pastoral denkenden, planenden und handelnden Menschen uneingeschränkt zu empfehlen!

Linz

Helmuth Eder

♦ Fässler-Weibel, Peter (Hg.): Wenn Kinder sterben (Topos Taschenbücher 660). Verlagsgemeinschaft Topos plus, Kevelaer 2008. (271) Kart. Euro 12,90 (D) / Euro 13,30 (A) / CHF 23,90. ISBN 978-3-8367-0660-5.

In drei Teilen nähert sich dieses Buch dem Thema: Im ersten Teil „persönlich betroffen“ werden fünf Einzelschicksale berichtet. Unter dem Titel „beruflich betroffen“ bringen Ärzte, Therapeuten und Krankenschwestern ihre Sicht dieser so schwierigen Tatsache zur Sprache. Der dritte Teil „gesellschaftlich betroffen“ stellt den Tod von Kindern in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang und beleuchtet die Frage auch von der philosophischen, theologischen, ethischen und pädagogischen Seite.

Gerade die Berichte des ersten Teiles zeigen in berührender Weise die Situation (sowohl die physische als auch die psychische, aber ebenso die rationale) aller Betroffenen: sterbendes Kind, Eltern, Geschwister und professionelle Begleiter (Ärzte, Therapeuten, Schwestern). Durch dieses klare Ansprechen der aufkommenden Fragen, Probleme, Zweifel, Ängste ... in so einer außergewöhnlichen Situation wird der Leserin, dem Leser, gerade auch solchen, die selber von einem ähnlichen Schicksal betroffen sind, Einblick gewährt in den Vorgang der Trauer, des Abschiednehmens, auch des Neubeginns.

Zweiter und dritter Teil des Buches bilden eine gute Ergänzung zu den Erfahrungsberichten im ersten Teil. Es werden ganz konkrete Fragen angesprochen, z. B. Betreuung und Sterben im Spital oder daheim im Kreis der Familie, der Abschied vom toten Kind, der plötzliche Kindstod, Aids, Suizid. Es wird ebenso das Verhalten und die Betroffenheit der professionellen Betreuer sehr sorgfältig betrachtet. Auch deren Schwierigkeiten kommen zur Sprache. Es werden keine fertigen Antworten gegeben. Viel-

mehr wird die Größe und Bedeutsamkeit dieser menschlichen Tatsache, die für jede Betroffene, für jeden Betroffenen je anders ist gewürdigt. Denn die Einmaligkeit des Menschen, auch des ganz jungen, ist im Sterben und im Tod zu achten. Dieser Aspekt wird besonders deutlich unterstrichen.

Dies geschieht auch im dritten Teil, der den gesellschaftlichen Zusammenhang herstellt und z. B. den Umgang mit Sterben und Tod in der Schule reflektiert (ganz praktisch: was sieht der Lehrplan zu diesem Thema vor?)

Das Buch ist eine sehr gute Hilfestellung für Betroffene und Menschen, die mit Betroffenen aus beruflichen oder ehrenamtlichen Gründen in Kontakt kommen. Empfehlenswert!

Eine Anmerkung sei dem Rezensenten noch gestattet: Bei den Erfahrungsberichten kommen vier Mütter und ein Elternpaar zu Wort. Ich finde es bedauerlich, dass sich offensichtlich kaum Männer finden, die über ihre Erfahrungen mit dem Sterben und dem Tod eines eigenen Kindes erzählen. Dabei wäre das meines Erachtens gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig.

Wels

Franz Strasser

♦ Wahl, Heribert (Hg.): Den „Sprung nach vorn“ neu wagen. Pastoraltheologie ‚nach‘ dem Konzil. Rückblicke und Ausblicke (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 80). Echter Verlag, Würzburg 2009. (254) Pb. Euro 30,00 (D) / Euro 30,90 (A) / CHF 49,50. ISBN 978-3-429-03190-9.

Wenn sich führende PastoraltheologInnen des deutschsprachigen Raumes zusammentun, um 50 Jahre nach Ankündigung des II. Vatikanischen Konzils Rückblick und Ausblick zu halten, dann muss dieses Unterfangen als solches noch nicht zwangsläufig außergewöhnlich sein. Ein Blick auf die Liste der 17 AutorInnen weist jedoch auf eine Besonderheit: Deutlich mehr als die Hälfte der Beiträge stammen von sogenannten „Altmeistern“ der Pastoraltheologie, die bereits seit längerem emeritiert sind oder kurz davor stehen. Sie reflektieren gemeinsam mit jüngeren KollegInnen über jene Impulse und Hoffungszeichen, die sich ausgehend vom sogenannten „Pastoralkonzil“ sowohl in ihren Biographien wie Theologien unverwechselbar eingeprägt haben. „Wir stehen ja vor der

unübersehbaren Tatsache, dass in der seelsorglichen wie in der theologisch-wissenschaftlichen Praxis die noch direkt vom Konzil und der unmittelbar nachkonziliaren Zeit Geprägten am Ende ihrer aktiven Dienstzeit stehen [...], während zugleich tief greifende Umstrukturierungen der pastoralen Gesamtlandschaft im Gang sind, deren Auswirkungen und Folgen wir noch gar nicht absehen. In einer solch schwierigen Übergangssituation erscheint es wichtig, für die Pastoral der Zukunft Perspektiven festzuhalten, die weiter entwickelt werden können.“ (6) Viele dieser Beiträge können im Sinne eines Testaments aufgefasst werden, das in prägnanter Form Einblicke in die biographisch-pastoraltheologischen Auseinandersetzungen, die damit verbundenen Lern- und Erkenntniserträge, aber auch Erfahrungen des Scheiterns der AutorInnen gewährt.

Wird vor diesem Hintergrund bedacht, wie viele ehemalige Studierende, die heute in Wissenschaft und Pastoral tätig sind, anhand dieser pastoraltheologischen Entwürfe und Konzeptionen Impulse für ihre eigene Ausrichtung fanden, so kann das vorliegende Buch zu einer Selbstvergewisserung der eigenen Lern- und theologischen Profilgeschichte anregen. Für jene hingegen, die sich der Pastoraltheologie neu zuwenden, eröffnen sich der Facettenreichtum dieser Disziplin, ihre Herzensanliegen und ihr beharrlicher Hürdenlauf hin zu einer tatsächlich als lebensförderlich, diakonisch-pastoralen und als zukunftsfähig erfahrbaren „Kirche in der Welt von heute“. Die Pastoraltheologie weiß sich – wie die AutorInnen oftmals auch mit ihrer Person und ihrem theologischen Profil authentisch belegen – dem Auftrag verpflichtet „die ‚Zeichen der Zeit‘ aus der praktisch-theologischen Konzilsverarbeitung heraus je neu zu entschlüsseln, ihre Herausforderungen im Licht des Evangeliums klar zu benennen und auf nötige Handlungsoptionen hin zu bedenken“ (7). Die Beiträge geben exemplarisch markante und wegweisende Ansätze in der Pastoraltheologie wieder, ohne den Anspruch auf lexikalische Vollständigkeit oder Abgeschlossenheit zu erheben. Stattdessen laden sie ein, das Staffelholz der älteren Generation in die eigene Hand zu nehmen und in Auseinandersetzung mit den jeweiligen Herausforderungen unserer Zeit im Blick auf die Menschen von heute und in kritischer Loyalität mit der Kirche den „Sprung nach vorn“ zu wagen.

Linz

Monika Udeani